

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 1

Das nachfolgend beschriebene und gekennzeichnete Objekt wird gemäß § 3 in Verbindung mit § 2 Abs. 1 u. 2 und § 1 des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen (Denkmalschutzgesetz - DSchG NW) in die Denkmalliste der Stadt Bochum eingetragen.

KARTEINUMMER:

Teil der Denkmalliste:

A

Lfd.Nr. im o.a. Listenteil:

563

KURZBEZEICHNUNG:

Mechanische Werkstätten einschließlich Verwaltungsgebäude des ehemaligen Bochumer Vereins

mit eingegrenztem Denkmalumfang:

Am Standort der alten Werkstätten entstanden 1935/36 unter Einbeziehung wohl älterer Bauteile die neuen Mechanischen Werkstätten, von denen folgende Bestandteile zum Denkmalumfang gehören:

Die drei südlichen Hallenschiffe der Werkhalle, die Fassade zur Allee-
straße, Teile der rückwärtigen Fassade sowie der zugehörige Dachkörper,
die sog. Kopfbauten auf der West- und Ostseite, das konstruktive Gerüst
im Inneren, der Treppenturm am westlichen Ende der Werksfassade an der
Alleestraße und das östlich angebaute Verwaltungsgebäude.

Baujahr: 1935/36

LAGE:

Straße/Hausnummer:

Alleestraße 146

Gemarkung:

Bochum

Flur:

1

Flurstück:

248

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 2

Nähere Beschreibung des Objektes:

Als markante Architektur an der Verbindungsstraße von der Bochumer Innenstadt nach Essen erstreckt sich gegenüber der alten Arbeitersiedlung Stahlhausen die streng gegliederte Front der Mechanischen Werkstätten des ehemaligen Bochumer Vereins. Die Mechanischen Werkstätten wurden unter Einbeziehung einer wohl älteren Halle (diese **nicht** Bestandteil des Denkmals) 1935/36 nach Plänen des Kölner Architekten Emil Rudolf Mewes errichtet. Die langgestreckte Werkhallenfront an der Alleestraße wird im Osten durch ein turmartiges, kubisches Verwaltungsgebäude akzentuiert. Die formbestimmenden Elemente dieser Hauptfront sind die nach außen sichtbaren Tragwerksstützen und die dazwischen gesetzten Wandausfachungen aus Klinkermauerwerk, wobei die vorstehenden und zum Innenraum offenen U-Profile tiefe Schattenfugen zwischen den einzelnen Wandfeldern bilden. Die Fensterflächen in der unteren Hälfte der Wandfelder sind durch breite Stahlzargen im Verhältnis 5 : 2 (Breite : Höhe) in hoch rechteckige Felder geteilt und am Ende der Fassade im Brüstungsbereich zusätzlich mit horizontal gegliederten Gittern versehen, da hier aufgrund des leicht ansteigenden Bürgersteigs die Fensterfelder bis zum Boden reichen. Die einzelnen Fenster selbst sind horizontal geteilt. In der oberen Hälfte der Mauerwerkfelder ist jeweils mittig ein sehr schmales, hoch rechteckiges Fenster mit waagerechter Teilung angeordnet.

Im Gegensatz zur strengen Reihung der Fassadenelemente an der Straßenfront steht der breit angelegte und leicht erhöht ausgeführte kubische Kopfbau zum Werkhof mit einer massiven Stirnwand aus Klinkermauerwerk. Im unteren Bereich wechseln Toröffnungen mit großen, vertikal durch Stahlzargen geteilten Fensterflächen. Die Fenster selbst sind durch Sprossen horizontal gegliedert. Der mittlere Teil der Fassade ist gekennzeichnet durch schmale, langgezogene Fenster in enger Reihung. Darüber befinden sich vier, auf die gesamte Länge der Stirnwand verteilte Halterungen für Fahnenstangen, die aus Zahnrädern zusammengesetzt sind.

Der Kopfbau fasst die drei hier in Rede stehenden Hallenschiffe sowie eine vierte Halle (nicht Bestandteil des Denkmals) zu einer einheitlich gestalteten Giebelwand zusammen.

Nach Westen zur Wattenscheider Straße findet die Werkhalle ihren Abschluss ebenfalls in einem kubischen Kopfbau, der sich allerdings hier nur auf das längere, südliche Hallenschiff beschränkt. Die Hauptfassade dieses Kopfbaus ist durch Pfeilervorlagen gegliedert und in den Zwischenfeldern durchfenstert.

Im Zwickel des westlichen Kopfbaus und der langgestreckten Fassadenfront an der Alleestraße steht ein wohl später angebauter Treppenturm in einer genieteten, rasterförmigen Stahlkonstruktion. Die Brüstungsfelder sind mit Klinkern geschlossen und mit

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 3

horizontal gegliederten Gittern versehen, die Felder darüber mit Glasbausteinen geschlossen.

Die Rückfront der Mechanischen Werkstätten ist im Gegensatz zu den übrigen Fassaden gestalterisch unspektakulär. Sie besteht aus einer genieteten Stahlkonstruktion. Die Felder sind mit Ausfachungen aus Klinkermauerwerk geschlossen oder mit Fenstern versehen. Die Fassade ist zum Teil verkleidet.

Die tragende Konstruktion der drei parallel verlaufenden Hallenschiffe besteht aus Stahl und ist in einer Vollwandbauweise ausgeführt. Die Dachbinder tragen extrem flach geneigte Satteldächer mit zum First quer verlaufenden, verglasten Dachaufsätzen.

Akzentuiert wird die Werkhalle an der Alleestraße im Osten von einem sechsgeschossigen, leicht zurückgesetzten, turmartigen Verwaltungsgebäude. Eine glatte, bis in Traufhöhe der Halle reichende Klinkerscheibe ist das verbindende Element. Die Fassaden des Verwaltungstraktes sind im übrigen durch Lisenen und glatt ausgeführte, senkrechte Mauerwerksflächen gestaltet. In den Zwischenfeldern der Lisenen befinden sich einzeln angeordnete Fenster. Sie sind aus Holz, mit einer Kreuzteilung (vierflügelig) versehen und zum Teil als Kastenfenster ausgeführt. Abweichend hiervon sind die Fenster im ersten Obergeschoss bodentief und zusätzlich mit einem mittig geteilten Oberlicht und einem ebenso geteilten, verglasten Brüstungsfeld versehen. Die Brüstungsfelder sind mit einfachen Stabgittern versehen. Die Rückfront des Verwaltungsturmes kennzeichnet zusätzlich ein langgestrecktes, geschossübergreifendes Treppenhausfenster. Es ist durch Stahlzargen gefasst und senkrecht gegliedert. Waagerechte Sprossen eilen die schmalen Bahnen in kleine, hochrechteckige Felder.

Auf der Vorderseite des Gebäudes befand sich im oberen, rechten Bereich ursprünglich ebenfalls eine Halterung für eine Fahnenstange. Die drei Befestigungsstellen sind noch erkennbar.

Denkmalwertbegründung:

Das Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, weil es an die Zeit des Nationalsozialismus und besonders an die Auswirkungen seiner Wirtschafts- und Rüstungspolitik im Ruhrgebiet erinnert. Zugleich dokumentiert es die Unternehmensgeschichte des Bochumer Vereins als Stahlkonzern und Rüstungsbetrieb im Dritten Reich.

Nach der Machtergreifung der NSDAP kam dem Ruhrgebiet mit den Stahlwerken von Krupp in Bochum und essen in den Plänen des neuen Regimes eine bedeutende Rolle zu. Dies war in erster Linie auf die günstigen strukturellen Voraussetzungen des

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 4

Ruhrgebietes als Zentrum der Schwerindustrie zurückzuführen. Bochum wurde neben Dortmund, Düsseldorf und Wuppertal zur vierten Gauhauptstadt im Ruhr-Rheingebiet erhoben, verbunden mit einem ehrgeizigen Planungs- und Ausbauprogramm. Im Zuge der Großplanungen für die Reichshauptstadt Berlin und für die Führerstädte München und Nürnberg setzte auch in Bochum nach 1937 eine ins Maßlose übersteigerte Planungsphase ein. Zur Umsetzung der Projekte kam es jedoch nur bedingt, da der Mangel an Material- und Arbeitsressourcen bedingt durch die beschleunigte Aufrüstung, schwerwiegende Fehler bei den Planungskapazitäten sowie erhebliche Meinungsverschiedenheiten unter den Ämtern den Fortgang der Planungen verzögerten.

Neben den Bauten des städtischen Zentralfriedhofes, 1933 - 1936, von den Architekten Heinrich Timmermann und Wilhelm Seidensticker (Stadtbauamt), dem Deutschen Bergbaumuseum, 1936 - 1940 von Architekt Fritz Schupp in Zusammenarbeit mit Heinrich Holzapfel und dem Bürogebäude der Gebrüder Eickhoff, 1937 - 1939 von Architekt Paul Bonatz in Zusammenarbeit mit Karl Eberle gehören in Bochum die hier in Rede stehenden Mechanischen Werkstätten des Bochumer Vereins einschließlich dem Verwaltungsgebäude zu den bedeutendsten baulichen Dokumenten dieser Zeit.

Der Bochumer Verein, ein bis in die 1920ziger Jahre selbstständiges Hüttenwerk, war eine Betriebsgesellschaft der Vereinigten Stahlwerke AG, die 1926 mit dem Ziel gegründet worden war, die führenden rheinisch-westfälischen Montankonzerne, darunter der Bochumer Verein, in einer großen Gesellschaft zusammenzufassen. Die Direktion des Bochumer Vereins war schon 1932 nationalsozialistisch orientiert. Am 01. Mai 1937 wurde das Unternehmen als eines der wenigen Großbetriebe und als das einzige Hüttenwerk nach den Richtlinien des Amtes "Schönheit der Arbeit" mit dem Titel "Nationalsozialistischer Musterbetrieb" ausgezeichnet. Während des Zweiten Weltkrieges zählte es zu den wichtigsten Rüstungsbetrieben des Reiches.

Architekt für den Ausbau des späteren "NS Musterbetriebes" war der Kölner Emil Rudolf Mewes. Er baute 1935/36 die Mechanischen Werkstätten, die in ihrer strengen Reihung der Fassadenelemente gleichsam die Südwand des einstigen Werksgeländes bildeten. Sie sind zusammen mit dem Verwaltungsgebäude wichtige Zeitdokumente für die Geschichte des Unternehmens und stehen gleichbedeutend neben anderen, früheren industriellen Zeugnissen des Bochumer Vereins, die sich, teils denkmalgeschützt, auf dem Werksgelände befinden.

Ferner ist das Objekt ein herausragendes Dokument für die Entwicklung der Industrie-architektur im Dritten Reich.

Gerhard Fehl führt in seinem Aufsatz "Die Moderne unterm Hakenkreuz" von 1985 aus, dass die im Dritten Reich verwendeten Baustile streng einer bestimmten Hierarchie der Bauaufgaben folgten: Demnach rangierten Kultbauten der Partei und Pracht-

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 5

bauten des Staates und der Partei auf der obersten Ebene dieser Hierarchie. Für sie wurden der sogenannte "modernistische Stil" und neoklassizistische Elemente eingesetzt. Für die Bauten der mittleren Ebene, wie Wohnhäuser, Siedlungen, Jugendherbergen, etc. waren dagegen Traditionalismus und Heimatstil richtungsweisend. Für die von ihm auf der untersten Ebene der Hierarchie angesiedelten Industrie- und Zweckbauten war der "moderne Stil" reserviert. Die im Nationalsozialismus entstandenen modernen oder funktionalistischen Bauten standen so als Verkörperung des "technischen Fortschritts" in Deutschland und warben als solche für die Leistungsfähigkeit und Perfektion der deutschen Wirtschaft.

Wie Forschungen zur Rolle der funktionalistischen Industriearchitektur des Dritten Reiches zeigen, war in der deutschen Architekturgeschichte die legendäre Bruchstelle von 1933 nicht so drastisch wie teils dargestellt. Es fand während des Nationalsozialismus vielmehr eine Dienstbarmachung des "modernen Stils" und dessen funktionalistischer Grundsätze statt, wenn auch ausschließlich auf dem Gebiet der Industrie- und Nutzarchitektur. Mit ihrer neuen programmatischen Bedeutung und als propagandistisches Aushängeschild für den technischen Fortschritt wurden diese sonst häufig verunglimpften Stilelemente auch für Nationalsozialisten akzeptabel.

Der Einfluss des Bauhauses, das von den Nationalsozialisten aufgelöst worden war, und des Neuen Bauens ist in der Industriearchitektur, bei Verkehrsbauten und bei zivilen und militärischen Flugplatzeinrichtungen der 30er und 40er Jahre wiederzufinden. Zahlreiche Beispiele belegen, dass das vormals angegriffene und "entartete" Repertoire der Avantgarde für den neuen "Re-Präsentations-Bedarf" vereinnahmt und verwandelt wurde.

Helmut Weihsmann schreibt sehr aufschlussreich über die Situation der Architekten: "In der wenig repräsentativen Nische des industriellen Zweck- und Nutzbaus konnte so mancher "arisch reine" und angepasste Architekt, der der modernen Strömung der 20er Jahre entstammte, zu lukrativen Aufträgen kommen und etliche - wie Herbert Rimpl, Paul Bonatz, Rudolf Ladders, Emil Fahrenkamp, Fritz Schupp, Werner March und Egon Eiermann, um hier nur die bekanntesten Namen aufzuzählen - brachten es auch fertig, nach 1945 eine führende Rolle beim notwendig gewordenen Wiederaufbau zu spielen."

Auch Emil Rudolf Mewes gehörte zu den bedeutenden Industriearchitekten des Dritten Reiches. Neben traditionellen Entwurfsplanungen baute er im industriellen Bereich durchaus modern, wie die hier in Rede stehenden Mechanischen Werkstätten des Bochumer Vereins, aber auch das Volkswagenwerk in Wolfsburg, das er 1938 in Zusammenarbeit mit den Architekten Fritz Schupp / Martin Kremmer (Essen) und Karl Kohlbecker (Gaggenau) entwarf, oder der ehem. Flughafen Butzweiler Hof in Köln, 1935/36 zusammen mit den Architekten Hans Mehrtens, Ludwig Albert und Hermann

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 6

Bartsch gebaut, belegen.

Die Mechanischen Werkstätten mit dem Verwaltungsgebäude wurden aufgrund ihrer markanten Architektur mehrfach publiziert und gewürdigt. Bereits 1938 erschienen sie in "Das Bauen im Neuen Reich", gleichrangig neben Werken von Fritz Schupp und Martin Kremmer, Emil Fahrenkamp, Hermann Brenner, Heinrich Bärtsch und anderen.

Für eine Erhaltung und Nutzung der Mechanischen Werkstätten und des Verwaltungsgebäudes sind wissenschaftliche Gründe, und zwar allgemeingeschichtliche, firmen- und architekturgeschichtliche, zu benennen. Auf die o.g. Ausführungen wird verwiesen.

Darüber hinaus sprechen für eine Erhaltung und Nutzung städtebauliche Gründe, da die strenge und durch die endlos scheinende Reihung fast monumental wirkende Industriearchitektur den Stadteingang Bochums nachhaltig prägt.


Datum der Eintragung: 21. Juli 2003

STADT BOCHUM

Der Oberbürgermeister
Im Auftrage



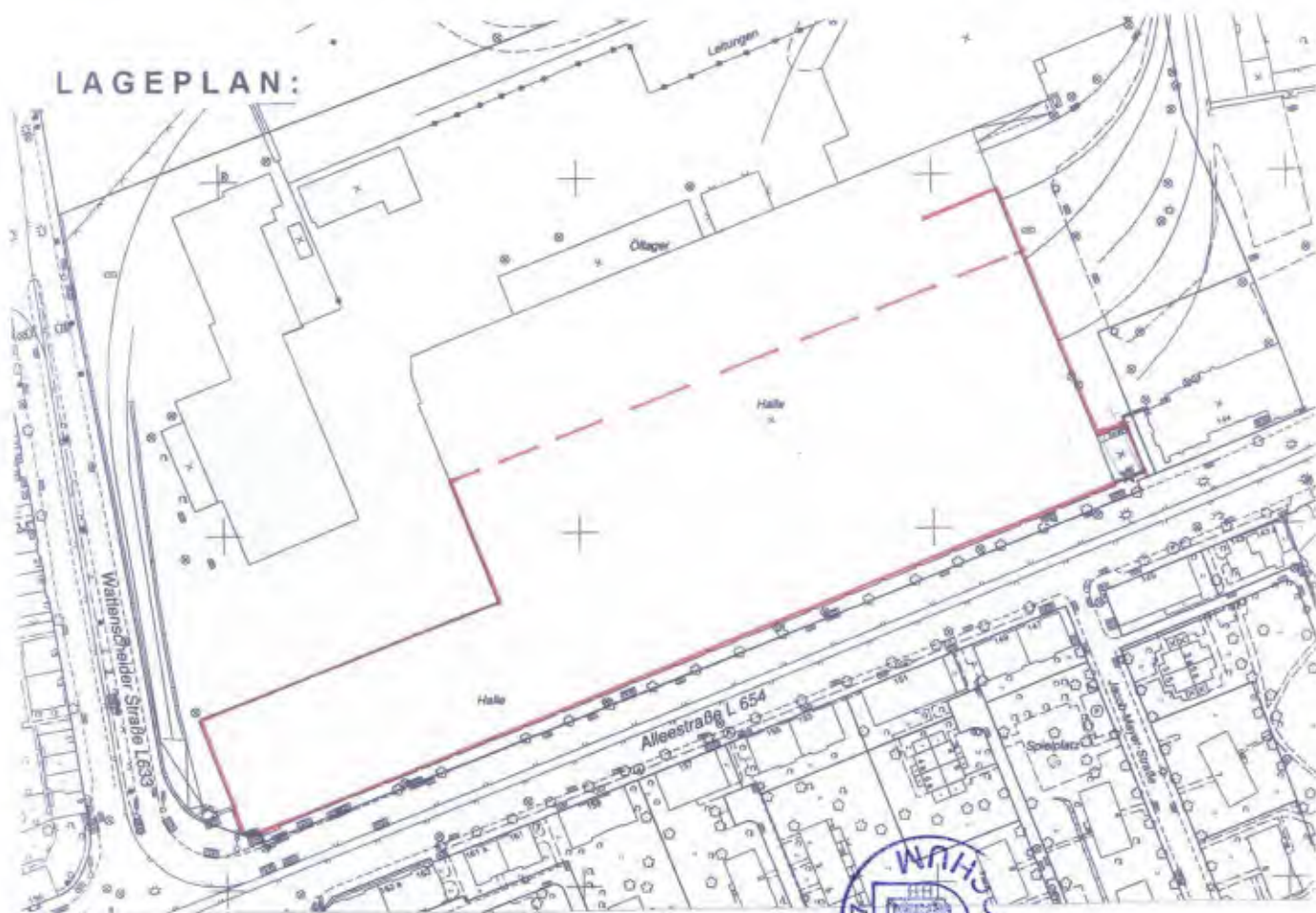
(Siegel)


.....
Dipl.-Ing. Ricken

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 8



— Abgrenzung

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 563

Seite: 9

FOTOS:

Film:

Aufnahme:



